

Ernst Schmidt
Buchdruckerei u. Verlag
der Wittgensteiner Zeitung
Kasseler Westf.

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Kassel

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 29.

Kassel. Mittwoch den 12. April 1905.

30. Jahrgang.

Wochenschau.

Kassel, 11. April 1905.

Die Osterzeit beginnt, die Wochen sind ganz nahe, von denen es heißt, daß die Welt in ihnen schöner werde mit jedem Tage, in welchen das Blühen nicht enden will. Freilich sieht es mit dem Grünen und Blühen noch immer tröstlich aus, da uns Ende voriger Woche noch tiefer Schnee bescherte wurde, ebenso unerfreulich sieht es in der politischen Welt aus; das Mißtrauen wuchert recht üppig. Ein so „kleines Bißchen“ die Marokko-Angelegenheit für jeden ruhig denkenden Menschen darstellte, so viel Gerede wird von ihr auch heute noch, nachdem Kaiser Wilhelms Besuch in Tanger längst ein historisches Ereignis geworden ist, gemacht; viel Tinte wurde darüber vergossen. Die Engländer putzen die Franzosen immer von neuem auf, und die letzteren lassen sich in den Harnisch bringen, zum Glück bloß mit Tinte und Feder, weil sie erkennen, daß sie etwas voreilig gewesen waren. Wer sich vergaloppiert hat, schlägt Lärm, das ist eine alte Geschichte. Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, hat heimlich Marokko für Frankreich gewinnen wollen, nachdem er öffentlich zu jeder Stunde die Unabhängigkeit des Sultanates gepriesen hat, und jetzt, wo der Streich nicht gelang, ist das verdrüsslich. Mit einem Fehlschlag solcher stillen Pläne, die vor ihrem Gelingen das helle Tageslicht nicht wohl vertragen, muß aber ein jeder Diplomat mal rechnen, und darum sollte sich der Leiter der französischen auswärtigen Politik drein finden. Andere Minister haben schon böhere Reinfälle erlebt, z. B. der Herr Delcassé so nahe stehende russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff mit dem unglücklichen ostasiatischen Kriege, also kann sich Monsieur Delcassé diese kleine Schlappe gefallen lassen. Aus der Unterredung, die unser Kaiser mit dem Vertreter des Sultans von Marokko hatte, geht doch unzweifelhaft hervor, daß mit der Anwesenheit des Monarchen in Tanger nichts anderes bezweckt ist, als die Klarstellung des Rechtsstandes, daß der marokkanische Handel für eine jede Nation frei ist. Daß sie das wollten, haben früher auch England und Frankreich laut gesagt; daß sie es heimlich anders gemeint, und sie nun mit Mißtrauen auf Deutschland blicken, ist eine Sache für sich. Um die englisch-französische Freundschaft zu betonen, haben König Eduard und Präsident Loubet sich bei des Ersten jetziger Durchreise durch Paris nach dem Süden begrüßt. Warum auch nicht? Wenn das eine Demonstration sein soll, Deutschland ist darüber nicht aufgebracht, wir gönnen sie den heutigen guten Freunden vollkommen. Haben doch Franzosen und Briten wegen der Entwicklung der Dinge in Ostasien, wegen der schweren Niederlage der Russen und des ungeahnt großen Sieges der Japaner, Bedenken und Sorgen genug. Es ist gesagt worden, es wäre besser gewesen, der

deutsche Kaiser wäre nicht nach Tanger gegangen, der Reichszkanzler hätte lieber mit Frankreich wegen des marokkanischen Handels auf diplomatischem Wege verhandeln sollen; denn so sei die Freundschaft zwischen England und Frankreich nur verstärkt. Ja, das ist der alte Irrwahn, als ob Frankreich oder England zu unseren intimen Freunden gemacht werden könnten, der immer noch in solchen Köpfen spukt, die Franzosen und Briten zu viel Gutes zutrauen. Wenn eine Annäherung zwischen Deutschen und Franzosen und Engländern wirklich eintreten könnte, bravo! — aber darauf können wir bestenfalls Jahrzehnte nach warten. Was ist nicht alles geschehen, was hat es am Ende geholt? Gar nichts! Ob der deutsche Kaiser Tanger besuchte, oder ob er es nicht tat, wie es ist, wäre es doch geblieben. Und es ist ja nicht die leiseste Herausforderung Frankreichs erfolgt, mit vieler Höflichkeit hat der Kaiser persönlich dem französischen Botschafter in Berlin von seinem Reiseplan Mitteilung gemacht. Und wenn Deutschland in solchen unauffälligen Dingen immer und ewig darauf Rücksicht nehmen will, ob man in Paris die Stirn runzelt oder in London einen „Flusj“ zieht, dann könnten wir schon weit kommen. Ein freundlicheres Bild bietet der überherzliche Empfang dar, den der Kaiser auf seiner ganzen Reise überall gefunden hat; die Bewohner der ganzen Mittelmeerküste sind gewissermaßen in Bewegung gekommen. Wie vor einem Jahre hatte der Kaiser in Neapel auch jetzt eine Begegnung mit dem Könige Viktor Emanuel von Italien, die von neuem den kräftigen Bestand des großen Friedens-Dreibundes beweist. Auf seiner weiteren Fahrt wird der Kaiser noch eine Zusammenkunft mit dem König Georg von Griechenland auf der Insel Korfu haben. Die Kronprinzessin Sophie von Griechenland ist bekanntlich eine Schwester des Kaisers.

Im Deutschen Reiche macht sich jetzt die politische Osterstille geltend. Die letzten Reichstags-Sitzungen verliefen still, und das Haus geht jetzt nach fast ununterbrochener vierteljährlicher, freilich mitunter recht eintöniger Arbeit resp. Debatte in die Osterferien. Die Hauptarbeiten sind aufgearbeitet, bis zu Pfingsten dürfte der Reichstag den Rest seiner gegenwärtigen Aufgaben schaffen können. Ob über das neue Börsengesetz eine Einigung erzielt werden wird, ist freilich recht zweifelhaft. Die Zahl derer, welche der Börse den „Daum fest aufs Auge drücken möchten“, überwiegt die Menge derjenigen, welche für Erleichterungen zu haben sind. Die lang umstrittene Kanalvorlage ist auch im preussischen Herrenhause definitiv angenommen und hat damit dem Eisenbahn- und Arbeitsminister Herrn von Budde den Schwarzen Adlerorden eingebracht. In Bayern ist der Kriegsminister von Uch von seinem Amte geschieden und ist durch den General von Horn aus Würzburg ersetzt worden. In Deutsch-Südwestafrika haben wieder verschiedene kleine Gefechte stattgefunden, die letzten Wunden der Aufständischen werden immer mehr

zerprengt oder flüchten über die Grenze. Eine neue Anleihe von 300 Millionen Mark ist von Reichswegen ausgeschrieben, und zwar, zum ersten Mal wieder seit einer ganzen Reihe von Jahren, zu 3 1/2 Prozent Zinsen. Deutschland hat und verdient großen Kredit, aber wir wollen uns doch nicht gar zu sehr in eine endlose Anleihewirtschaft verstricken lassen. Die Zinsensumme kostet hinterher einen gehörigen Posten Geld, Jahr für Jahr, so daß dabei, dem bekannten Volkswort gemäß, die Ellbogen länger werden kann, wie der Stramm.

Die inneren Verhältnisse in der habsburgischen Doppelmonarchie nehmen die Aufmerksamkeit der Ratgeber Kaiser Franz Josephs ganz besonders in Anspruch. Der Monarch ist aus Budapest, wo er durch seine persönliche Darbietung die ministerielle Krisis zu beschwören gehofft hatte, gänzlich unterrichteter Dinge wieder nach Wien zurückgekehrt. Keiner der von ihm zu Rate gezogenen Politiker war im Stande, jenes Rätselwort zu finden, das die Lösung der parteipolitischen Preisaufgabe enthalten hätte. Weder Graf Andrássy, noch Szell, noch Wekerle, noch Apponyi oder gar Kossuth wußten die Anforderungen der magyarischen Parteien mit denen des österreichischen Militärbürokrats in Einklang zu bringen, sodaß sich der zurückgetretene Ministerpräsident Stephan Tisza nach wie vor zur provisorischen Weiterführung der Geschäfte genötigt sieht.

Daß unter diesem Interregnum die Interessen des Landes nicht gerade gefördert werden können, liegt auf der Hand. Und auch die Mission, die sich Österreich-Ungarn nach wie vor auf dem Balkan zuschreibt, erfährt dadurch sicherlich keine Stärkung. Die Balkanangelegenheiten nehmen trotz aller Versicherungen der bulgarischen Regierung, die Empörung in Mazedonien nicht zu unterstützen, eine immer bedenklichere Färbung an. Die Pforte macht sich auf alles bereit, namentlich auch, weil zur Abwechslung auch wieder einmal auf der vom Prinzen Georg von Griechenland verwalteten Insel Kreta eine revolutionäre Bewegung auszubrechen droht. Der Prinz hatte auf seiner letzten europäischen Rundreise vergebens versucht, die an der Kretasfrage interessierten Mächte dafür zu gewinnen, dem ersehnten Anschluß der Insel an das Königreich Griechenland zuzustimmen. Der Mißerfolg des Prinzen erzeugte in einigen Teilen der Insel eine vollständige Bewegung, die sich bis zur Drohung der offenen Empörung steigerte, sodaß sich die Truppen der internationalen Okkupation auf Kreta genötigt sahen, ihr bewaffnetes Einschreiten in Aussicht zu stellen. Für den Augenblick hat dies genügt, um die Empörer im Zaum zu halten. Daß aber die also erzwingene Beruhigung längere Zeit andauern werde, dafür wagt zur Stunde niemand eine Bürgschaft zu übernehmen.

Die kretischen Patrioten mögen vielleicht gehofft haben, daß Rußland in seiner jetzigen Lage sich geneigt finden lassen werde, fünf gerade sein zu lassen. Aber in Peters-

Zwölf Bettel.

Erzählung von F. W. Hackländer.

(Fortsetzung.)

Frau Gertrud sprang erschrocken in die Höhe, als sie ein eigentümliches, nicht zu verkennendes Geräusch in der Brust des Kranken hörte, mit dem er das Wort „hier“ beschloß. Dabei sah sie, wie seine Arme emporzuckten und er mit den Fingern hastig den langen, mageren Hals betastete, wobei ein Ausdruck unbefreiblicher Angst auf seinen Zügen lag — aber nur ein paar Sekunden lang, dann schien er zu lächeln, freundlich, glücklich, seine Arme sanken schlaff herab — er streckte sich lang aus — und war den Mühen und Leiden dieser Erde den fortwährenden Kämpfen derselben entrückt.

Nachdem Frau Gertrud knieend vor dem Lager des Toten ein stehendes Gebet gesprochen, weckte sie die Dienerin des Hauses, und als diese an das Bett getreten war und einen Blick auf den Entschlafenen geworfen, beauftragte sie sie, den Herrn Doktor Rader herbeizuholen.

Dieser kam alsbald und schien nicht besonders überrascht von dem schnellen Ende seines Pflegesohnen — er rieb sich achselzuckend die Hände, sagte: „Das war zu erwarten“, und wenn wir dabei etwas aus seinen Gedanken erraten dürfen, so war es das angenehme Gefühl, für den armen Mores noch ein ganzes Jahr im Voraus bezahlt worden zu sein.

„Und wie waren seine letzten Augenblicke?“ wandte er sich gegen die beiden Frauen, worauf die Dienerin rasch das Wort ergriß und sagte: „So sanft und ruhig, daß sein Ende ohne irgend welche Aufregung eintrat, ja daß es vielleicht von uns übersehen worden wäre, wenn

Frau Gertrud nicht mit so außerordentlicher Aufmerksamkeit an seinem Bette geblieben; während ich mich für einen Augenblick zurückzog.“

„Und sprach er noch irgend etwas von Bedeutung?“

„Durchaus nichts“, versicherte die Dienerin des Hauses eben so rasch, als sie vorher das Wort genommen, „er sprach nicht und er klagte nicht, nicht wahr, Frau Gertrud?“

„Nein, er klagte nicht“, sagte diese und setzte mit einem ernststen Blick auf den Entschlafenen hinzu: „Das Scheiden ist ihm leicht geworden.“

„Wie er nichts mehr von seinen Phantasien hören?“ fragte der Doktor seine Dienerin.

„Nicht das Geringste.“

„Desto besser — als ich ihn heute so außerordentlich vernünftig fand, fürchtete ich, sein Verstand würde am Schlusse seines Lebens noch einmal in voller Klarheit auflackern. — Nun ich danke Ihnen, Frau Gertrud, für die sorgfältige Pflege, welche Sie dem Kranken angedeihen ließen, und wollen wir nun sehen, was sich in den nächsten Tagen weiter für Sie tun läßt — vorderhand wollen wir Sie aber auf Ihr Zimmer geleiten lassen, und hoffe ich, daß Sie auf Ihre Anstrengungen gut schlafen werden.“

Das war nun gerade nicht der Fall, denn das, was die alte Frau heute Nacht gehört, beschäftigte zu lebhaft ihren Geist. Und dabei hatte sie nun den einzigen heißen und dringenden Wunsch, Herr Günther möge bald, recht bald nach ihr sehen, denn jetzt, da ihr Zweck hier erreicht war, indem es ihr möglich gewesen, jene Begebenheit und die Briefstache mit ihrem rätselhaften Inhalte mit Herrn von Martini in richtigen Zusammenhang zu bringen, jetzt graute es ihr vor dem Hause mit dem unheimlichen

Lachen und Singen seiner Bewohner, und so fest ihr Mut, so stark ihr Geist auch war, so konnte sie doch nicht anders als es für möglich halten, daß jenes unheimliche Singen und Lachen, daß die starren Blicke der Bewohner dieses Hauses, daß deren blödsinniges Lächeln anstehend auf sie zu wirken vermöchte und auf diese Weise dem Doktor Rader Gelegenheit geben, sie für lange Zeit da zu behalten.

Doch verging noch ein ganzer Tag und eine schlaflose Nacht, ehe der alte Freund, Herr Günther, erschien. Obgleich dieser Frau Gertrud nur im Beisein des Arztes in dessen Zimmer sah, so genügte doch ein bezeichnender Blick der alten Frau, um ihn zu der Erklärung zu veranlassen, daß er gekommen sei, um Frau Gertrud, wenn auch nur für einige Zeit, wieder mit sich zu nehmen. „Leider“, sagte er, zu dem Arzte gewandt, „habe ich in meiner Familie abermals einen Krankheitsfall zu beklagen, wo mir die Hilfe meiner Anverwandten von großem Werte ist.“

Doktor Rader schien dieses auch ganz in der Ordnung zu finden und versicherte, daß er stets bereit sein werde, eine so vortreffliche Krankenwärterin wieder bei sich aufzunehmen.

So nahmen sie denn Abschied von einander, und wir müssen hinzufügen, daß Frau Gertrud oben in ihrem Zimmer mit vor Hast und Unruhe zitternden Fingern ihre Kleider und den kleinen Koffer packte, der alsdann von einem Knecht des Hauses nach dem vor der Anstalt harrenden Wagen des Herrn Günther gebracht wurde.

Am Tore bei der alten Pförtnerin gab es noch einen kleinen Aufenthalt, nicht, als ob diese Anstand genommen hätte, die Pensionärin weniger Tage ungehindert ziehen zu lassen — war sie doch schon davon unterrichtet, daß der

burg fühlt man kein Bedürfnis, eben jetzt in türkische Hände verstrickt zu werden. Der ungeliebte Krieg in der Mandschurei hat nach der großen Schlacht bei Mukden die Rückwärtskonzentrierung der russischen Truppen noch nicht beendet gesehen. General Benewitsch als Nachfolger Kuropatkins war nicht im Stande, mit der Rückzugstaktik seines Vorgängers zu brechen. Kein Wunder daher, daß die öffentliche Meinung Rußlands, soweit von einer überhaupt gesprochen werden kann, sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut macht, daß die einzige Rettung für das Zarenreich der Friedensschluß mit Japan sei. Dazu kommt, daß die Unruhen im Inneren des weiten Reiches weit davon entfernt sind, beschwichtigt zu sein. Dunkle Gerüchte von entdeckten Verschwörungen und Mordanschlägen schwächen das Ansehen der Regierung, der es nicht gegeben zu sein scheint, durch energische Inangriffnahme der zugesagten Reformen wenigstens einen Teil ihrer inneren Gegner zu entzweifeln. Aber der Zar, der so oft in seinen Entschlüssen haltlos schwankte, scheint sich jetzt in das Prinzip der starren Fahnenstange verrennt zu haben. Und so sind bis auf weiteres alle Anläufe, zu einem Friedensschluß zu gelangen, unfruchtbar geblieben.

Die Entscheidung zur See.

Als der erste Napoleon seinen Zug nach Ägypten unternommen hatte, als die Mamelucken an den Pyramiden, die Türken am Berge Tabor seiner Feldherrnkunst erlegen waren und die Einwohner von Kairo seine eiserne Soldatenfaust hatte fühlen müssen, da lag wehrlos das reiche Nilland dem kühnen Eroberer zu Füßen. Und dennoch war bereits an einen bleibenden Erfolg des Korps schlechterdings nicht mehr zu denken, weil an der Küste von Abukir der englische Admiral Nelson die französische Flotte Napoleons vernichtet und seine Verbindung mit den Hilfsquellen der Heimat durchschnitten hatte. Selbst Bonapartes Genialität und eines Klebers eiserne Fähigkeit konnten das Scheitern der ägyptischen Expedition wohl jahrelang aufhalten, doch nicht verhindern.

Wäre es möglich, daß Roschdestwensky mit seiner baltischen Flotte sich als ein zweiter Nelson entpuppte? Daß es ihm gelänge, Japans Flotte zu vernichten, seine Häfen zu bombardieren, die unbesiegbare Seegewalt im äußersten Osten an sich zu reißen und so die siegreiche Landmacht Oyamas ebenfalls vom Mutterlande abzuschneiden, ihre Lebensadern zu unterbinden? Der Traum ist zu bestrickend, als daß nicht gerade jetzt, wo die Baltische Flotte mit Kurs nach Nordost Madagaskar verlassen hat, so mancher russische Patriot ihn träumen sollte, aber zugleich auch viel zu sonnig und schön, als daß wir in diesen dunklen Zeiten russischer Niederlagen und russischer Selbstzerfleischung an seine Verwirklichung ernstlich glauben könnten. Wohl scheinen die Befestigten von Mukden ihrem Schicksal entronnen zu sein. Trotz anfänglicher Energie erwiesen sich auch diesmal die japanischen Feldherren nicht als Meister in der Kunst unablässiger Verfolgung bis zur Vernichtung des Gegners. Zu ermüdet waren nach dem vierzehntägigen entsetzlichen Ringen auch die Sieger, zu leistungsunfähig blieb auch hier wieder die japanische Kavallerie. General Benewitsch findet Zeit, hinter dem breiten Stromgürtel des Sungari die Schlagfertigkeit seiner Truppen wieder herzustellen und den Feind doch vielleicht so lange aufzuhalten, bis bei Charbin die zugesandten Verstärkungen aus Europa eingetroffen sind. Und aus dieser Tatsache allein erklärt sich Roschdestwensky's kühnes Wagnis, dennoch von Madagaskar aus der Weiterfahrt nach dem fernen Lande des Sonnenaufgangs zu unternehmen.

Wie steht es nun um die beiderseitigen Seestreitkräfte, die zum Kampfe auf Tod und Leben sich rüsten? Nach einer Berechnung des Generals Keim verfügt der Russen-

admiral über 7 Linienpanzerschiffe und 3 größere Panzerkreuzer, 12 Torpedobootzerstörer und 12 größere Torpedoboote, denen in diesen Tagen das dritte, fobeben aus dem Roten Meere in den Indischen Ozean gelangte Geschwader neben einigen Torpedobooten 3 weitere Linienpanzer von freilich veralteter Bauart zuzählt. Dieser Flotte hat Togo nur 4 große Schlachtschiffe, aber 7 große Panzerkreuzer, 16 Torpedobootzerstörer und eine große Zahl Torpedoboote entgegenzusetzen. Dazu über-treffen seine Linienpanzer die russischen nicht nur an Größe — 15000 bis 16000 Tonnen gegen 12600 bis 13600 —, sondern auch an Bestückung und Fahrge-schwindigkeit, und das gleiche gilt von Togos Panzerkreuzern, die besonders an Schnelligkeit den russischen Schiffen gleicher Gattung überlegen sind.

Immerhin würden wir geneigt sein, nach der Regel deutscher Autoritäten, daß die Linienpanzer die moderne Seeschlacht entscheiden, die Lage für die Russen als durch-aus nicht so ungünstig zu bezeichnen, zumal da Togos Schiffe wie Geschütze trotz ihrer jüngsten Restaurierung in japanischen Kriegshäfen schon mitgenommen und ab-gebraucht sein dürften, wenn die Japaner nicht der unerfahrenen russischen Besatzung ein Material aller-ersten Ranges an fechtfähigen und todesmutigen Mann-schaften entgegenzustellen hätten. Nicht als ob wir einer heute in die Welt gesetzten Sensationsnachricht Glauben schenken, nach der Roschdestwensky brieflich die völlige Unfähigkeit und Menteigelt seiner Leute zugestanden hätte; denn englische, also absolut unverdächtige Augen-zeugen rühmen laut, was dieser Admiral durch eigene Energie aus seinem Schiffsvolk herausgearbeitet habe. Könnten seine Leute auch den Vergleich mit dem britischen nicht aushalten, so wären sie doch wohl diszipliniert, gehorham, tapfer und tüchtig. Ob aber neben Briten nicht auch die Japaner über Seetruppen allerersten Ranges verfügen? Wir wagen das nicht zu bezweifeln und sehen in diesem Umstande Japans beste Chance für die zu erwartende Seeschlacht.

Wo wohl der Zusammenstoß der Gegner zu erwarten ist? Das Gerücht von einem Entgegenfahren Togos in das ungeheure Becken des Indischen Ozeans halten wir für unwahr. Es wäre ja mehr als Zufall, sollten beide Gegner sich dort nicht verfehlen und dann könnten die Russen an Japans Küste gelangen und Unheil über Unheil stiften, ehe Togo auch nur Formosa wieder sieht. Ebenso hält man es für unmöglich, daß Togo die Malakka- und Sundastrasse samt den Meerengen zwischen den kleinen Sundainseln sperren wird, sonst findet Roschdestwensky Gelegenheit, die zersplitterten Flottenteile des Gegners mit seiner Gesamtmacht anzufallen und einzeln zu vernichten. Wohl aber dürften hier schnelle Abzüge zu halten, um des Feindes Nahen rechtzeitig anzumelden. Erst in der Nähe der Heimat, bei Formosa, wahrscheinlich noch in der Koreastraße, vielleicht auch, wenn die baltische Flotte im weiten Ozean ausweicht, an der Küste von Jesso oder vor Wladiwostok erst wird der lauernde japanische Panther den kühnen Sprung nach dem Rücken des nordischen Eisbären wagen. Und dann mag sich entscheiden, ob Roschdestwensky's Flotte das Schicksal der Armada oder die Ehre der Nelsonflotte vor Abukir teilen wird. Der Engländer aber, der ver-förperte Geldsack, rechnet stark schon mit der völligen Vernichtung der Baltischen Flotte durch die Japaner. Dann macht, so meint ein Marineblatt, die sonst dringliche Verstärkung der englischen Flotte, um Deutschland, Frankreich und Rußland zusammen im Schach zu halten, nicht mehr nötig.

Reht es sich noch, Handwerker zu werden?

Eine „Frau und Mutter“ schreibt der „Handwerker-Zeitung“:

„Gewiß ist von all dem traurigen tiefen Elend in der Großstadt wohl das traurigste und das größte das Elend der flüsternde — eigentlich klang dieses Flüstern wie ein tiefes Brüllen oder Brüllen —: „Sie ist da, sie ist wieder da — o Gott, sie ist zurückgekommen.“ da ahnte er die Wahrheit, war mit ein paar Springen oben, fiel der alten Frau um den Hals und bezeugte eine Freude in einer fast kindischen ausgelassenheit.

Ach, er hatte sich auch so einsam während ihrer Abwesenheit gefühlt, einsam hier und einsam dort, denn weder unter den Palmen des Gewächshauses hatte er Anna seitdem gesehen, noch war das junge Mädchen, wie sie so gerne zu tun pflegte, kreuz und quer durch den kleinen Garten geschritten, hie und da die kahlen Zweige der Gebüsche betrachtend, ob denn noch irgendwo die Knospen aufzubrechen anfangen wollten — ach und auch im Hause hatte er nicht mehr ihre frische Stimme gehört, wenn er in das Kabinett des Herrn von Martini gerufen wurde, bei welcher Gelegenheit er der lieblichen Anna sonst so häufig auf der Treppe zu begegnen pflegte — sie war verschwunden — sie blieb verschwunden, und wenn er darüber, natürlich auf weiten Umwegen, Herrn Ringel ausholen wollte, so pflegte dieser die Achseln zu zucken, die Unterlippe vorzuschieben und zu sagen, indem er bald die linke, bald die rechte Hand von sich abstrich: „Was wollen Sie, mein lieber Freund — hier haben wir vor-aussichtlich eine Heirat, da natürlich eine Aenderung sämtlicher Verhältnisse bedingt: Fräulein Anna wird Gräfin Riedberg werden, und begreiflicher Weise will sie, wie auch ihre zukünftige Familie, sich gegenseitig vorher noch ein wenig kennen lernen.“

„Also ist sie bei diesen Riedbergs?“

„Es scheint mir so, doch wissen Sie, es gibt Dinge, über welche der Herr Prinzipal sich nicht auszulassen pflegt.“

„Leider, leider.“

Auch Madame Fichtner mußte nicht mehr oder wollte wenigstens nicht sagen, was sie wußte, und was Anna's Gespielen, Elise, anbelangte, so war diese verschwunden wie jene.

(Fortf. folgt.)

Gebildeten zu nennen. Denn mancher steht dort wartend vor der Tür, der einst der hoffnungsvolle Sohn hochangesehener Eltern war, und dessen Ausbildung zu ermöglichen, die Eltern große pekuniäre Opfer gebracht haben. Wäre es nicht besser gewesen, wenn die Hälfte von allen diesen Armen irgend ein Handwerk gelernt hätte? Den Eltern wären viele Opfer erspart geblieben und der Sohn brauchte heute vielleicht nicht Hunger zu leiden. Aus eigener Erfahrung kenne ich die Kreise, denen die meisten dieser Armen entstammen und mußte selbst schwer mit ihnen ringen. Ich heiratete als Beamtentochter einen Handwerker, einen ordentlichen, tüchtigen Mann. Wieviel Kampf, wieviel Achselzucken gab es damals. Heute taufte ich mit allen Cousinen und Tanten nicht. Oft, oft redete ich den Freunden meines Vaters zu, laßt doch eure Söhne Handwerker werden, sie finden ihr Brot. Es war immer umsonst. Die Knaben müssen Lehrer oder Beamter oder Kaufmann werden. Sie werden gepreßt zum Gramen, die Eltern machen womöglich Schulden, um die langen Lehrgänge mit all ihren nötigen und unnötigen Kosten zu tragen. Schließlich ist die Schule beendet, dann beginnt der Kampf um die Existenz. Dann fangen sie an, die lange, lange Stufenleiter zu besteigen. Die meisten ermüden unterwegs und werden dann — Adressen-schreiber. Ganz richtig heißt es, der Arbeiter kann noch verdienen, weil er arbeiten gelernt hat. Auch der Handwerker findet immer sein Fortkommen. Laßt eure Söhne ein Hand-werk lernen, eine gute Erziehung und gediegene Bildung ist auch für den Handwerker eine wertvolle Mitgift auf den Lebensweg. Erzieht sie von Jugend auf so, daß sie mit Hochachtung zum ordentlichen Handwerksmeister aufblicken und es nicht für ein Heruntersteigen ansehen, wenn sie schließlich Handwerker werden, weil sie für andere Berufe nicht passen. Gewöhnlich ist es doch so. Genjo ist es mit den Mädchen. Die Mutter arbeitet, sorgt und darbt, damit die Tochter ja rechten Staat machen kann, damit sie überall als Dame aus-tritt. Eine Handwerkerfrau zu werden, die im Notfall auch einen Taler mitverdient, das wird von unserer weiblichen Jugend gewissermaßen als Erniedrigung angesehen. Laßt eure Söhne Handwerker werden, erzieht eure Töchter zur Einfachheit, dann werden die Knaben tüchtige Männer, die Mädchen brauchbare Frauen, vorbildliche Mütter, und damit ist ein großes Stück unserer sozialen Frage gelöst.“

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Was dich nicht brennt, das laße nicht!“

Der Wahrheitsregeln giebt's genug. — In unserm Erden-leben. — Drum wird uns manch ein guter Spruch — Mit auf den Weg gegeben — Und manch ein guter Vater spricht — Zum Sohn, dem hoffnungsvollen: — Was dich nicht brennt, das laße nicht — Sonst wird man dir leicht grollen! — Bestimme dich nicht allzu sehr — Um deines Nächsten Treiben — Sei wortfarg, fällt es dir auch schwer — Geh nie zu weit im Schreiben — Erfülle deine Menschenpflicht — Doch laß das Kritzeln, — Was dich nicht brennt, das laße nicht — Dann kann dir nichts passieren! — In Oldenburg ein Redakteur — Hat drum sein Los verschlimmert, — Weil er sich eben gar zu sehr — Um den Minister kummert, — Er stände nimmer vor Gericht — Hätt' er gedacht, wie Viele: — Was dich nicht brennt, das laße nicht, — Was kümmern dich die Spiele! — In Lemgo wurde anonym — Viel Unfug jüngst getrieben — Man brennt darauf mit Ungestüm: — Wer hat das Zeug geschrieben? — Not tät's, dem anonymen Wicht — Das Sprüchlein einzubläuen: — Was dich nicht brennt, das laße nicht — Sonst wirst du es bereuen! — Hät' Rußland sich am gelben Meer — Nicht allzu sehr gebrüht — Dann hätte Japan nimmermehr — Zum großen Krieg gerüht, — Das ruft, da es sein Recht verfißt: — Korea den Mongolen! — Was dich nicht brennt, das laße nicht, — Sonst werd' ich dich verjoßeln! — Wie schwärmte einst Mariannes Herz — Für Rußland, ach so innig — Jetzt brummt der Bär voll Seelenkummer — Ein leis: „Verlassen bin ich!“ — Kühl bis ans Herz die Leute spricht: — Ich denkt jetzt sehr vernünftig, — Was dich nicht brennt, das laße nicht — Pump du bei Andern künstlich! — Wenn in Marokko wir Verkehr — Einleiten nun und pflegen, — Dann fragen wir John Bull nicht mehr — Ob er etwas dagegen, — Wir jagen's Allen ins Gesicht — Die uns des-wegen grollen: — Was dich nicht brennt, das laße nicht — Wir tun doch, was wir wollen! — Was geht uns denn der Dritte an — Wenn wir direkt verhandeln, — Es wird der gute deutsche Mann — Die graben Wege wandeln, — Und wer auch Anfangs grollend spricht, — Denkt schließlich: 's ist geschiedet: — Was dich nicht brennt, das laße nicht, — Weiss zwecklos ist —

Ernst Heiter.

Permischte Nachrichten.

— (Volkszählung.) Der Bundesrat hat die Bestimmungen für die Vornahme einer Volkszählung am 1. Dezember 1905 festgelegt. Die Zählungsformulare werden danach diesmal 10 Fragen enthalten. Bei jeder Volkszählung werden außer den üblichen auch besondere Fragen gestellt. So wurden bei der Volkszählung von 1900 besondere Erhebungen über die Mutter-sprache und körperliche Gebrechen (blind und taubstumm) ver-anstaltet. Diesmal soll für reichsangehörige, landstumpfschlichte Männer im 39. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre (aus der Geburtszeit vom 1. Dezember 1860 bis 31. Dezember 1866 einschließlich) festgestellt werden, ob sie militärisch a) im Heere, b) in der Marine, oder c) in nicht militärisch ausge-bildet sind. Zu diesen Männern gehören nicht, die dem aktiven Heere oder der Marine noch angehören, die wegen dauernder Dienstuntauglichkeit ausgemustert sind, die bereits mit Zucht-haus bestraft sind, die durch Straferkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt sind sowie die nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Als militärisch ausgebildet gelten, die im aktiven Heere oder bei der aktiven Marine mindestens drei Monate gedient oder als Ersatzreservepflichten geübt haben. Die Ergebnisse der Zählung sollen dem kaiserlichen Statistischen Amte betreffs der Einwohnerzahl bis zum 1. März 1906, betreffs Fläche und Einwohner sowie Steuer-direktionsbezirke bis zum 1. November 1906, betreffs Ober-landesgerichtsbezirke Gemeinden und Wohnplätze sowie Wahl-freie bis zum 1. Juli 1907, betreffs kleinerer Verwaltungs-bezirke bis 1. Januar 1907, betreffs Haushaltungen bis zum 1. Februar 1907, betreffs Religion bis zum 1. Juli 1907, betreffs Staatsangehörigkeit und Landstumpfschlichtigen bis zum 1. Mai 1907 abgeliefert werden.

— Während des Gewitters telephonirte ein Hamburger Kaufmann und erhielt dabei einen solchen Schlag, daß er bewußtlos niederfiel und bald darauf verstarb. Also Vorsicht beim Telephonieren, wenn ein Gewitter im Anzuge ist.

— Detmold, 8. April. In dem Meineidsprozeß gegen

das Ehepaar Kracht aus Remgo in Sachen der anonymen Schmähbriege fällt heute, am 17. Verhandlungstage, das Schwurgericht das Urteil. Frau Kracht wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus verurteilt, ihr Ehemann wurde freigesprochen. Die Angeklagte beteuerte bis zuletzt ihre Unschuld.

Der seltene Fall, daß jemand seine zweite silberne Hochzeit feiert, wird aus **Barnes** in Brandenburg mitgeteilt. Der frühere Lehrer Piepe feierte schon im Jahre 1874 sein 25jähriges Ehejubiläum. Nachdem ihm inzwischen seine erste Frau gestorben war, heiratete er 1880 zum zweiten Male. Die abermalige silberne Hochzeit wurde in diesen Tagen begangen.

— **Madrid**, 9. April. (Vierhundert Menschen verunglückt.) Eine entsetzliche Katastrophe, die, wie bisher festgestellt, vierhundert Opfer gefordert, trat gestern in Madrid zu. Ueber das durch den Verfall von Baunternehmern verschuldeten Unglück meldet man folgendes:

In Madrid stürzte gestern Vormittag ein im Bau befindliches Wasserreservoir ein, das zahlreiche Personen unter den Trümmern begrub. Man nimmt an, daß vierhundert Menschen verunglückt sind. Gendarmen eilten zuerst zur Hilfe, dann traf Militär auf der Unglücksstätte ein, und bald darauf erschienen der Kriegsminister, der Gouverneur der Provinz, der Prinz von Asturias und ein vom König entsandter Offizier. Im Laufe des Nachmittags waren 80 Leichen geborgen. Die Schüler der Bergakademie beteiligten sich an den Rettungsarbeiten. Der König, der Schießübungen in Carabanchel beizuwohnt hatte, kam Mittags zurück und begab sich auf den Schauplatz des Unglücks. Die Menge brachte dem Herrscher Ovationen dar, für die er sehr bewegt dankte. Der König übernahm persönlich das Rettungswerk. Abgerissene Gliedmaßen und verstümmelte Leichname wurden aus dem Schutt herausgeholt. Ein verwundeter Arbeiter erzählt, der Einsturz sei so plötzlich erfolgt, daß er sich kein Bild davon habe machen können. Die Arbeiter hatten eine Katastrophe schon befürchtet, da vor vierzehn Tagen schon drei Gewölbe eingestürzt, und da in vier anderen starke Risse aufgetreten waren. Der Ingenieur und der Unternehmer des Baues werden allgemein aufs schärfste verurteilt. Der Ackerbauminister hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Minister trat um 5 Uhr zur Beratung zusammen. Scharen von Arbeitern, die ihre Arbeit unterbrochen haben, sind an der Unglücksstätte versammelt; allenthalben in der Stadt herrscht die größte Erregung.

Folgende ergänzenden Details werden noch gemeldet: Die Truppen und Feuerwehre sind gegenwärtig damit beschäftigt, am Unglücksort aufzuräumen, daher ist die genaue Ziffer der Opfer noch unbekannt. Der König fuhr sofort im Automobil zur Unglücksstätte, die Katastrophe tief beklagend und die Rettungsmannschaften anfeuernd. Auch die Minister und Behörden fanden sich ein. Riesige Menschenmassen strömen herbei. Die Opfer werden auf Tragbahnen, Karren und Tramways in das Principe-Hospital geschafft. Die Ursache der Katastrophe scheint in grober Nachlässigkeit der Bauleiter zu liegen. In diesem Augenblick durchziehen Cigarren mit schwarzer Fahne die Straßen. Viele Bäden schließen zum Zeichen der Trauer. Der König verteilte Unterstüßungen an die Familien der Opfer. Die Studenten beteiligten sich am Rettungswerk. Das Unglück nimmt das ausschließliche Interesse aller Kreise in Anspruch. Die Unglücksstätte bietet einen unbeschreiblich schrecklichen Anblick dar. Alles ist eine unform-

liche Masse von Schutt und menschlichen Leibern. Die Bestärkung und Entrüstung ist allgemein. Wehklagende Frauen laufen hin und her, suchen ihre Angehörigen und verlangen Rechenschaft von den nachlässigen oder habgierigen Bauleitern. Priester ziehen von einem Sterbenden zum anderen. Ueber 3000 freiwillige Arbeiter sind beschäftigt, die Trümmer fortzuräumen, aus denen aber keine Hilferufe mehr ertönen. Viele Verwundete fanden in Gledners Gymnasium Aufnahme.

Aus Laasphe und Umgegend.

Die vereinten Leser und Freunde unseres Blattes werden gebeten, über interessante Vorkommnisse und ges. sofort Nachricht zukommen zu lassen; Auslagen werden zurückerstattet.

Laasphe, 11. April. (Volksbibliothek.) Die höchste Besucherzahl unserer Volksbibliothek weist der letzte Sonntag auf; es erschienen 102 Leser und verlangten 163 Bände. Die Gesamtzahl der erschienenen Leser beträgt für dieses Jahr schon 1086 und die der verausgabten Bände 1844.

— **Laasphe**, 11. April. Die am Sonntag nachmittag stattgefundene Versammlung des hiesigen Ziegenzuchtvereins war sehr gut besucht. Der Vorstand machte zunächst den Mitgliedern Mitteilung von den bis jetzt erfolgten Arbeiten und von den Erfolgen des Vereins. Gegenwärtig zählt der Verein 118 Mitglieder, davon sind 12 Nichtziegenbesitzer. Es wurde hervorgehoben, daß es wünschenswert wäre, wenn nicht allein alle Ziegenbesitzer, sondern auch recht viel Ziegenfreunde sich als Mitglieder anmelden würden. Etwa 14 Tage vor Pfingsten, so wurde beschlossen, soll hier in Laasphe eine Ausstellung aller hornlosen Ziegen stattfinden; eine dazu besonders gewählte Kommission sucht an diesem Tage dann das Beste vom Besten aus zur Ausstellung auf dem Stünzelst, woselbst der Verein sich mit guten Tieren zeigen will. Also bis dahin tüchtig pflegen und putzen. An die Versammlung schloß sich eine Verlosung von 6 jungen, zur Zucht geeigneten Ziegenlammern, sowie eine Anzahl von den — schon oft erwähnten und empfohlenen — Ziegenputzartikeln an. Zum Schluß hielt Herr Döhne noch einen kurzen Vortrag über den Zweck und das Ziel eines Zuchtvereins. Speziell galt seine Rede der Pflege der Tiere und der Verhütung der Inzucht. Seine Bitte an die Mitglieder, alle mitzubringen an diesem, dem Volkswohl zu Gute kommenden Werke verhallt hoffentlich nicht ungehört. — Dem jungen und doch schon so großen Verein wünschen wir auch an dieser Stelle Wachsen, Blühen und Gedeihen!

Laasphe, 11. April. (Unfall.) Beim Wäscheauspülen beinahe ertrunken wäre am verfloßenen Samstag Morgen die Ehefrau Feige im Mühlgraben in der „Walachei“ hiersebst, wenn ihr nicht im letzten Augenblicke noch Hilfe durch einen Nachbar, den Sattler Müller geworden wäre. Sie war, schon fast bewußtlos, eine ganze Strecke in dem gegenwärtig recht tiefen Mühlgraben fortgeschwommen. Der offene Graben ist für die Anwohner, namentlich Kinder, recht gefährlich und macht das Anbringen eines Schutzgelanders zur zwingenden Notwendigkeit.

Baufe, 11. April. Der Frühjahrs-Viehmarkt findet hiersebst am morgigen Mittwoch den 12. April statt.

Grundebrück, 11. April. Die Kontrollversammlung für das Amt Grundebrück und die Ortshaften Birsefel, Birkelbach und Womelsdorf findet am 29. April, vormittags 9½ Uhr hiersebst statt.

Grundebrück, 11. April. Dem Herrn Oberförster Erlenbed hiersebst wurde für seine auf der Jagdtrophäen-Ausstellung zu Münster ausgestellte Geweih Sammlung eine silberne Medaille zuerkannt.

Grundebrück, 11. April. Die Schweine, nämlich die wilden, machen den hiesigen Nimrod, alten wie jungen, noch immer viel zu schaffen. Am verfloßenen Sonntag gaben sie, die wilden Schweine, ihre Visitenkarte wieder in der Berenbach, ihrem alten Standort ab, in dem sicheren Bewußtsein, daß der Sonntag ein Ruhetag für die Jäger und deshalb ein Schontag für die Schweine ist. An Wochentagen richten sie es, nämlich die Schweine so ein, daß sie, sobald Gefahr im Verzuge ist, sich hinüber in's „Königliche“ retten können, wo sie vor weiteren Verfolgungen so ziemlich sicher sind. Die Schweine, die wilden, scheinen von dem Bewußtsein durchdrungen zu sein, daß man Schweine haben muß, wenn man ein Schwein, nämlich ein wildes, zur Strecke bringen will! Da hatte doch jener Briefträger mehr Schwein, als ihm auf seinem Bestellgange vom Grünewald nach Benje, eine ganze Schweinefamilie, bestehend aus Mutter und 15 Sprößlingen begegnete. Weil er aber unbewaffnet war und ihm auch jegliche jagdspportliche Absicht fern lag, ließ er die Schweinegesellschaft laufen. Solch ein Schweineglied kommt nicht häufig vor!

Grundebrück, 11. April. Dem Vernehmen nach soll zu Ehren des neuen Pastors, gelegentlich der Einführung desselben, ein Festessen im Gasthof Bald hiersebst stattfinden.

□ **Hahfeld**, 10. April. Der am Mittwoch den 5. dieses Monats hier stattgehabte Kram- und Viehmarkt war im Gegenjah zu anderen Hahfelder Märkten zahlreich von Käufern und Verkäufern besucht. Die Schweinepreise standen ziemlich hoch, so kostete z. B. ein Paar fünf Wochen alte Schweine 40 bis 42 Mk.

Gladenbach, 11. April. Der am vergangenen Freitag stattgefundene Kram- und Schweinemarkt war verhältnismäßig schwach besucht. Die Käufer waren sehr teuer und kosteten durchschnittlich das Paar Mk. 70. Gegen Mittag war der Schweinemarkt zu Ende und nun begann der Krammarkt sich mehr zu entwickeln. Leider war dieser infolge der schlechten Witterung nicht vom Besten.

Briefkasten der Schriftleitung.

Kentner G. in B. Nach § 1786 des B.-G.-B. ist der, welcher das 60. Lebensjahr vollendet hat, nicht verpflichtet, eine vormundschaftliche Unternehmung weiterzuführen. Ebenso kann der, welcher wegen Entfernung seines Wohnsitzes von dem Orte des Vormundschaftsgerichts die Vormundschaft nicht ohne besondere Belastung führen kann, die Uebernahme oder die Weiterführung der Vormundschaft ablehnen.

Eifriger Leser in F. Entschädigungsansprüche verjähren zwei Jahre nach dem Eintritte des Unfalls. Nach Ablauf dieser Frist ist der Anmeldung nur dann Folge zu geben, wenn zugleich glaubhaft bescheinigt wird, daß eine einen Entschädigungsanspruch begründende Folge des Unfalls erst später bemerkbar geworden ist. Die Anmeldung muß innerhalb dreier Monate, nachdem eine Unfallfolge bemerkbar geworden, bei derjenigen Berufsgenossenschaft erfolgen, welcher die Entschädigungspflicht obliegt.

Polizei-Verordnung.

betreffend

den Verkehr mit Fuhrwerken auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1833 (G.-S. S. 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird mit Zustimmung des Provinzialrates für den Umfang der Provinz Westfalen folgendes verordnet:

1. Beschaffenheit und Ausrüstung der Fuhrwerke.

Bezeichnung.

§ 1. Jedes nicht vorwiegend zur Beförderung von Personen dienende Fuhrwerk ist auf der linken Seite mit dem Vor- und Zunamen (oder der Firma) und dem Wohnorte des Eigentümers (oder dem Sitz der Firma oder der Firmenniederlassung) zu bezeichnen. Mehrere derartige Fuhrwerke desselben Eigentümers sind außerdem mit fortlaufenden Nummern zu versehen.

Bei Fuhrwerken, welche zu Gütern, Fabriken oder anderen größeren Besitzungen gehören, genügt statt des Namens (der Firma) und des Ortes eine jeden Zweifel ausschließende Bezeichnung der Besitzung. Weitere Ausnahmen hinsichtlich der Art der Bezeichnung kann in geeigneten Fällen die Ortspolizeibehörde zulassen. Die hienach erforderliche Bezeichnung ist in deutlicher Schrift entweder an dem Fuhrwerke selbst oder auf einer haltbaren Tafel so anzubringen, daß sie beständig und leicht sichtbar ist.

Bei Fuhrwerken aus anderen Provinzen oder aus anderen Staatsgebieten ist die daselbst vorgeschriebene Bezeichnung auch für die Provinz Westfalen zulässig. Fehlt es in diesen Rechtsgebieten an einer entsprechenden Vorchrift, so ist den Anforderungen dieser Verordnung zu genügen.

§ 2. Bei Fuhrwerken, die zum Zwecke des Gewerbebetriebes im Umherziehen oder zum Bewohnen durch Personen benutzt werden, ist die im § 1 vorgeschriebene Bezeichnung, auch wenn diese Fuhrwerke im übrigen zur Personenbeförderung dienen, in unverwischbarer Schrift stets auf dem Fuhrwerke selbst anzubringen, sofern dies dies nicht durch die Bauart des Fuhrwerkes ausgeschlossen ist.

Diese Bestimmung des § 1 letzter Absatz findet auf Fuhrwerke dieser Art keine Anwendung.

§ 3. Die vorstehenden Bestimmungen finden auf land- und forstwirtschaftliches Arbeitsfuhrwerk innerhalb der Gemeinde (des Gutsbezirks) in welchem das Fuhrwerk gehalten wird und innerhalb der Feldmark der unmittelbar angrenzenden Gemeinden (Gutsbezirke) keine Anwendung.

Beleuchtung.

§ 7. Während der Dunkelheit ist jedes Fuhrwerk bei dem Verkehre auf öffentlichen Wegen durch mindestens eine hellbrennende, weiter und feuerfeste Laterne zu beleuchten. Die Laterne ist so anzubringen, daß ihr Schein dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar ist.

Unbespannte Fuhrwerke, die während der Dunkelheit auf öffentlichen Wegen stehen bleiben, (§ 18) sind ebenfalls durch mindestens eine hellbrennende Laterne zu beleuchten, deren Licht nach allen Seiten hin sichtbar ist. Wird die Deichsel des Fuhrwerkes nicht abgenommen oder aufgeschlagen, so ist an der Deichselstange eine zweite hellbrennende, nach allen Seiten hin leuchtende Laterne anzubringen. Als Dunkelheit gilt die Zeit eine Stunde nach Sonnenuntergang bis eine Stunde vor Sonnenaufgang ohne Rücksicht auf etwaigen Mondschein.

Auf Fuhrwerke, welche Sprengstoffe befördern, finden diese Vorschriften keine Anwendung.

Neues Harmonium

sowie eine ¾ Geige nebst Zubehör ist sofort zu verkaufen.

Von wem, sagt die Exped. der Wittg. Btg.

Einen soliden

Austreichergerätschen

sucht auf sofort

Aug. Straß, Feudingen.

Brennholzverkäufe.

Es kommen

1. aus dem Revier Banke:

a. Freitag den 14. April, Morgens 9 Uhr

im Burbach bei Gochgründchen beginnend:

aus District Homburg, 38 a, b:

1.25 rm Buchenschaftholz I

1136.00 " Buchenstammreis I und II;

aus District Jagdberg 36 a:

7.40 rm Eichenstammreis I

133.25 " Buchenschaftholz I und II;

331.00 " Buchenstammreis.

b. Montag den 17. d. Mts., Morgens 9 Uhr

im Sommerbach beginnend:

aus District Sommerbach 59 a:

100.25 rm Buchenschaftholz I und II

8.45 " Eichenstammreis II

88.00 " Buchenast- und Stammreis;

aus District Winterbach 58 c:

59.60 rm Buchenschaftholz I

59.95 " Eichenstammreis II

132.00 " Laubholzstammreis;

2. aus dem Revier Feudingen:

a. Montag den 17. April, Morgens 10 Uhr

am Dittelsberg 47 a beginnend:

aus District Dittelsberg 47 d:

208.50 rm Buchenschaftholz I

461.00 " Buchenstammreis;

aus District Auerhahnbalz 39 a:

17.50 rm Buchenschaftholz II

165.00 " Buchenstammreis II

unter den bekannten Bedingungen zum öffentlichen Ausgebot.

Wittgenstein, den 10. April 1905.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Habe eine große Sendung

Damen-Blousen

zur Auswahl hier.

Frau S. Bettelheiser,

Laasphe.

Deutscher Kottlee,

Weißklee, Schwedenklee

und Thimotheegrass

garantiert seidefrei, sowie sämtliche

Gartenfämereien

empfehle in nur guter Qualität und zu äußerst billigen Preisen.

Emil Wirsch.

Grundebrück, Wittgensteiner Hof.

6 Stück Grundebrücker

Waldgenossenschaftsaktien

sind abzugeben.

Liebhaber wollen sich unter An-

gabe des zu zahlenden Kaufpreises

an die Geschäftsstelle der Grunde-

brücker Zeitung unter A. H. 160

wenden.

Zwiebeln

per Pfd. 10 Pfg. empfiehlt

Aug. Ost,

Grundebrück.

Codesanzeige.

Heute Nacht 2¼ Uhr ent-

schlaf sanft nach kurzem,

schwerem Leiden in der Klinik

zu Marburg unser lieber Sohn,

Bruder und Schwager, sowie

mein lieber Bräutigam,

der Maler

Heinrich Mengel

im Alter von 25 Jahren.

Dies zeigen an mit der

Bitte um stille Teilnahme

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Laasphe, Hessler, Siegen und

Niederlaasphe, 11. April 1905.

Die Beerdigung findet Freitag

nachmittag 4½ Uhr statt.

Zwangsversteigerung

Samstag den 15. April,

Vorm. 10 Uhr werde ich in

Laasphe im Wege der Zwangs-

vollstreckung

ein Fahrrad nebst Sattel, Luft-

pumpe, zwei Schraubenschlüssel

und etwas Kleidmaterial

öffentlich meistbietend gegen bare

Zahlung versteigern.

Käufer wollen sich beim Gast-

wirt Herrn H. Mengel hiersebst

versammeln.

Laasphe, den 11. April 1905.

Homeser,

Gerichtsvollzieher.

Ammoniak-Superphosphat,

garantiert 7% Stickstoff und 9%

wasserlösliche Phosphorsäure, zur

Düngung von Roggen, Hafer,

Gerste, Kartoffeln, Gemüse etc., so-

wie **Kali-Superphosphat** em-

pfiehlt billigst

Friedr. Schuppert, Steinweg

Laasphe.

Selekt der ev. Stadtschule.

Schüler und Schülerinnen, die demnächst die Selekt zu besuchen gedenken, wollen sich auf dem hiesigen Bürgermeister-Amt anmelden. In der Selekt wird im Deutschen, Lateinischen, Französischen, in Geschichte und Mathematik Unterricht erteilt. Englisch privatim.
Der Rektor:
van den Bosch.

Ortskrankenasse Laasphe.

Die statutenmäßige
Generalversammlung
findet **Samstag den 15. April, abends 8 1/2 Uhr** im Locale des Herrn Fr. Bosch statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1904.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende:
Aug. Mittelmann.

Kameraden des Infanterie-Regts. Nr. 97.

Am **Sonntag den 16. d. Mts., nachmittags 3 Uhr** soll zu Leimstruth, Gasthof Breuer eine **nochmalige Versammlung** der ehemaligen 97er zum Zwecke der Beratung über die am 1. April n. J. stattfindende

Jubiläumsfeier

des Regiments stattfinden.

Alle ehemaligen Regimentskameraden des Kreises Wittgenstein werden mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung zu dieser Versammlung eingeladen.

Der prov. Vorstand.

Jugendliche Arbeiter

für Aufbereitung und tüchtige Sauer werden gesucht von der **Gewerkschaft Silberberg** bei Eisfeld. Meldung auf der Grube.
Die Verwaltung.

Geschäftseröffnung u. Empfehlung.

Dem geehrten Publikum von Erndtebrück und Umgebung zeige ich ergebenst an, daß ich das **photographische Geschäft** des Herrn L. v. L. hierüber übernommen habe. Ich empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher photographischer Arbeiten, auch bin ich auf Wunsch bereit, an bestimmten Tagen Aufnahmen in Erndtebrück zu machen. Gest. Aufträge nimmt Herr Uhrmacher Aug. Burlage in Erndtebrück entgegen.

Hochachtungsvoll!

L. Kraus, Photograph,
Silschenbach.

Alee- und Grassaat.

rheinisch und feidefrei in frischer, keimfähiger Ware, sowie alle **Gartensamereien** sind eingetroffen und die Preise **extra billig.**

Erndtebrück

AUG. OFT.

Meine Osterausstellung

ist eröffnet und lade hierzu freundlichst ein. Mache auf schöne Neuheiten in **Chocolade, Marzipan, Karamell, Confect, frisch eingetroffene Dessert-Chocoladen: Gala-Peter, Kohler, Savotti, Stollwerck, Weidling, Bauer u. aufmerksam.**
Laasphe.

Ludwig Hoch.

Für Confirmanden

empfehle eine schöne Auswahl in **Stiefeln und Schuhen**

in jeder Preislage und guter Qualität.

Laasphe.

Wilhelm Wehn,

Königsstraße.



Laasphe

Empfehle mein reichhaltiges Lager aller

Arten **Grabdenkmäler und Grabsteine**

sowie **Grab-Einfriedigungen**

in allen Preislagen, auch halte mich im **Sachen**

von **Grabsteinen** sowie im **Einfriedigen** der

Gräber bestens empfohlen.

Meine **Wohnung** befindet sich **Wall-**

straße 20 hier selbst.

Chr. Buschhaus,

Gärtner.

Jos. Paffrath, Bildhanerei und Grabsteingeschäft,
Marburg, Filiale Biedenkopf.

Grabdenkmale

in einfachster und reichster Ausführung, in **Granit, Syenit, Marmor und Sandstein**, werden in jeder Größe sehr preiswert hergestellt.

Über 400 fertige Denkmale stets auf unseren Lagern in **Biedenkopf und Marburg.**

Fr. LOOS I, Laasphe

beehrt sich den Empfang sämtlicher Neuheiten der Tuchbranche, als: **Kammgarn, Cheviots, Loden- und Paletotstoffe** ergebenst anzuzeigen.

Elegante und beste Anfertigung nach **Maass** unter **Garantie** für **tadellosen Sitz.**

Ferner empfehle mein großes Lager in fertigen, besseren **Herren- und Knaben-Garderoben.**

Compl. Anzüge in Kammgarn und Cheviots. Jagdjoppen, Loden- und leichte Sommerstoffjoppen in verschiedenen Facons.	Wasserdichte Pelerinen, Sommer-Paletots, Einzelne Hosen und Westen, Knaben-Anzüge in Burkin, Cheviot und Tricot.	Knaben-Wasch-Anzüge, Einzelne Blousen in Wolle und Waschstoff. Herren-Unterzeuge, Wäsche Schlipse, Handschuhe u.
---	--	--

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 12. April cr., nachmittags 5 Uhr

im **Wittgensteiner Hof** hier selbst statt, zu welcher die Mitglieder

hiermit eingeladen und um zahlreiche Beteiligung gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahresrechnung und der Bilanz pro 1904 und Dechargierung desselben.
3. Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der zu zahlenden Dividende pro 1904.
4. Neuwahl des Vorstandes und der turnusmäßig auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder.
5. Beschlußfassung über den Höchstbetrag der aufzunehmenden Passivkapitalien und des an das einzelne Mitglied zu gewährenden Credits.
6. Antrag des Rentanten betr. Erhöhung seiner Remuneration.
7. Entgegennahme von Anträgen.

Laasphe, den 1. April 1905.

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe. G. G. m. u. H.

Der Vorstand:

J. Baumann, Jmgardt, F. Schäfer.

NB. Die Jahresrechnung nebst Bilanz pro 1904 liegt vom 3. d. M. ab 8 Tage lang zur Einsicht der Mitglieder in dem Geschäftslokal bei Herrn Rentanten Schäfer offen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Größte Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen Mark

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über 440

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen.

Unverfallbarkeit sofort, Unausfällbarkeit und Weltpolice nach 2 Jahren. Prospekt und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Zur Confirmation

empfehle eine große Auswahl

Filzhüte in schwarz und farbig

in allen Preislagen von 1,50 bis 4 Mark.

Ferner **Glace- und Stoffhandschuhe** für Knaben und Mädchen.

Keine Bielefelder Wäsche, als Vorhemden, Kragen und Manschetten.

Alle Sorten Regenschirme.

Laasphe

Ludwig Schröder.

Häbcher Haus- und Hof-

hund

(Forsterriess-Abst.) ist billig zu ver-

kaufen. Zur Ansicht gern zu Diensten.

Von wem? jagt die Exped. der

Wittg. Ztg.

Ein tüchtiger

Schneidergeselle

sowie ein **Lehrling** finden sofort

oder gleich nach **Ostern** Stelle bei

W. Homrighausen,

Feudingen.

Zur Aussaat

empfehle in nur bester Qualität:

Deutscher Rottke, garant. feidefrei,

Weißklee, " " "

Schwedischklee, " " "

Gelbklee, " " "

Luzerner (ewiger Klee) " " "

Thimothegrass, Raygras, engl. und

ital., Grassmischungen für Futter-

bau und Wiesenanlagen, Seeländer

Leinsamen, Saaterbsen, Saatwicken,

Sensamen sowie sämtliche

Gartensamereien

in bekannter, keimfähiger Qualität

aus der altrenommierten Samen-

züchterei und Handlung der Firma

Ernst & von Spreckelsen, Hamburg.

Laasphe Fr. Metz.

Inh. Fr. Metz Wwe.

Bruteier

von Goldschlühnern abzugeben,

besten Legern der Welt, mit I.

Preis prämiert.

Frau Grote, Arfeld.

Trächtige und frischmelke

Schweizerziegen

hat zu verkaufen

J. Bettelheiser, Laasphe.

Brand's Brust-, Husten- und

Magens-Karamellen

sind stets zu haben bei:

Carl Ermert in Banje.

Landwirtschaftliches

Fuhrwerk

unternimmt

Fr. Langenbach,

Laasphe, Zahnstraße.

Für Kranke jeder Art

bin ich **jeden Mittwoch von**

3-5 in Erndtebrück am

Bahnhof anwesend.

Johannes Hansen,

Vertreter der Homöopathie

und Naturheilkunde,

Silschenbach.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Am **Sonntag den 16. d.**

Mts., nachmittags 3 Uhr

findet die

Hauptversammlung

im Vereinslokal statt.

Tagesordnung:

1. Besprechung über das diesjäh-

rige Stiftungsfest.

2. Vergebung der Festwirtschaft.

3. " " erforderlichen

Arbeiten.

4. Ergänzungswahl des stellver-

tretenden Sprechworts.

5. Ergänzungswahl des Schrift-

worts.

6. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen

wird gebeten.

Der Vorstand.

Mädchen

finden in meiner Fabrik dauernde

Beschäftigung.

Aug. Melzheimer, Laasphe.

40-50 Mtr. Gartenzaun

mit Eichen-Pfosten, gut er-

halten, billigst abzugeben, ferner

2 gute Telephonstationen mit

einigen hundert Meter Draht und

4 Elementen.

Ernst Ellenberger,

Biedenkopf.

Frühjahrs- und Sommer-

offiziere ich meine prima dreijähr.

Fichtenpflanzen

in hochfeiner Qualität a Tausend

3 Mark, 3jähr. verschulte von

15-23 cm hoch a Tausend Stück

4,50 Mk., sowie 4- und 5jährig

verschulte vorrätig bei

J. Kösters Forstkulturgeh.,

Oberhundem (Westf.)

Wo Futternot

ist, da versäume man nicht, den

an Phosphorsäure armen Futter-

mitteln

M. Brockmann's Futterkalk

Marke A oder B zu geben, da

sonst Krankheiten des Viehes un-

ausbleiblich sind.

Preis: 5 Kilo-Sack = 3,50 Mk.

Ferner empfehle:

Gebrannten Kaffee

in 5 Kilo-Säcken im Preis von

1.-, 1,05, 1,10, 1,15 Mk.

Robkaffee von 0,80, 0,85, 0,90

0,95, 1,00 Mk. franko gegen

Nachnahme.

Produkten-Geschäft von

Heinr. Veith, Siegen.

Herren- u. Knabenhüte,

Konfirmanden-Hüte,

schwarz und farbig

empfehle zu mäßiger, aber festen

Preisen.

Erndtebrück. Emil Dürsch.

„Wittgensteiner Hof.“

Gottesdienste in Laasphe.

Mittwoch, den 12. April.

(Rechter Passionsgottesdienst.)

1/2 8 Uhr P. Croos.